

den 11. October 1892.

Mit besondere Beilagen erscheinen:

Verdingungs-Anzeiger.
Höflich- und Bäder-Anzeiger.
Vollständige Dichtungslisten
der Preussischen Klassen-Kollegien.
Allgemeine Verloosungs-Tabellen
mit Restanten-Listen
und viele andere wichtige tabellarische
Uebersichten.

Inserions-Gebühr:
die vierzeilige Zeile 40 Pf.,
Reclamezeile 80 Pf., die ganze Seite
200 Mark.

Berlin, Dienstag,
Die Zeitung erscheint in der Woche
zweimal.

Bezugs-Preis:
vierteljährl. für Berlin 7 Mk. 50 Pf.
ohne Postenlohn, für ganz Deutsch-
land und Oesterreich 9 Mk.

Für Frankreich, Belgien, England,
Schweiz, Amerika u. s. w. Kreuzband-
Sendung 20 Mk. für das Vierteljahr.

Bestellungen werden angenommen:
für Frankreich bei Aug. Arnand in
Straßburg i. E.,
für England bei Aug. Siegle in London,
30 Pine Street E. C., Comie & Co. in
London, 19 Gresham Street E. C.

Bestellungen werden angenommen
bei allen
Postanstalten, Zeitungs-Spediteuren
und unserer Expedition.

Expedition der Berliner Börsen-Zeitung: Berlin W., Kronenstrasse No. 37. — Annahme der Inserate: in der Expedition.

Berliner
Börsen-Zeitung.

Die Polnischen Wünsche.

Man schreibt uns aus Polen: Nachdem der Kultus-
minister Dr. Bosse seine ursprünglich schon für den
Anfang angekündigte, dann aber in Folge der groß-
polnischen Mächtigkeiten verhoffte Besichtigungs-
reise nach Westpreußen nun doch zu unternehmen
beschlossen hat, gerümt die (bereits) gehörend ge-
würdigte D. Red.) Unterredung, welche der Erz-
bischof von Stabloski dem Herausgeber einer Zeit-
schrift gewährte, ein doppeltes Interesse. Was der
Herr Erzbischof hier ausspricht, hat wieder einmal
gezeigt, daß die nationalen Bestrebungen der Polen
die alten geblieben sind und daß sie keineswegs
daran denken, etwas von ihren Forderungen aufzu-
geben. Die Polenpolitik des neuen Curses hat
bisher auch noch nicht im mindesten Maße vermocht,
etwas zur „Versöhnung“ beizutragen, im Gegentheil,
der polnische Uebermut und die alle Schranken
übersteigende Agitation selbst unter den feinen Volks-
kammern, welche im Osten der Monarchie unter oder
neben den Polen sitzen und mit dem Polentum gar
nichts zu thun haben, dauern in unermüdlichem
Grade fort. Zu welcher Form auch die Forderungen
der Polen zum Ausdruck kommen, mögen sie in der
zugesagten polnischen Presse in frechem und heraus-
forderndem Tone geäußert und in feinerer und ver-
ständlicherer Weise von einem hohen Geistlichen der
Regierung zur Kenntnis gebracht werden, das ist
ganz gleich, alle gehen sie darauf hinaus, die beher-
schende Kulturkraft, welche die Deutschen in langem
und angestrengtem Bemühen dort geliebt haben,
wieder zu beseitigen und den strengen Absluß der
polnischen Nationalität von der Deutschen durchzu-
führen. Sollten alle Anstrengungen, die man in
früheren Jahren gemacht hat, um eine starke Schug-
wehr des Deutschthums gegen den Dienen zu errichten,
vergeblich gewesen sein?

Die Aeußerungen des Herrn von Stabloski
machen keineswegs den Eindruck, daß sie von einer
herzlichen Persönlichkeit herühren, wie es dem
heutezeit überhaupt Erkennen hervorgerufen hat,
daß man gerade ihn auf den Erzbischoflichen Stuhl
von Polen und Gnesen berufen hat, da er über das
Durchschnittsmasß geistiger Geisteskraft kaum hinaus-
geht. Und was er zur Discreditirung der Polen-
politik des Fürsten Bismarck vorgebracht hat, ist von
seinem Parteistandpunkte aus wohl begründet, aber
noch lange nicht geeignet, die Mächtigkeit der vom
Deutschen Staatpunkte aus betriebenen Maßregeln des
Fürsten gegen die großpolnische Agitation irgendwie
zu erschüttern. Es ist ganz verhängnisvoll, daß der
Erzbischof eine Beurteilung seiner Person nach
seiner Thaten verlangt; was man an solchen von
ihm bisher erlebt hat, läßt nur vermuthen, daß er
den gewöhnlichen Weg der Polnischen Wünsche
einschlagen wird. Nicht zum ersten Male
hören wir, daß die Politik des Fürsten Bis-
marck den Polnischen Unabsehbaren großen
Schaden zugefügt und das geistige und wirtschaft-
liche Leben derselben gelähmt habe. Ist gegen
ihren von Stabloski selbst und seinen Freunden
von Jagzewski und Garsinski, die ihn in seinen
Anlagen gegen das Regierungssystem des Fürsten
im Abgeordnetenhaus unterstützten, nachgewiesen
worden, daß die behaupteten Mißstände nur in der
Phantasie der angeblich Mißhandelten existierten.
Aber was nützt hier eine überzeugende Beweis-
führung, wo das nationale Vorurtheil gegen eine
gerechte Würdigung der Thaten hindert? Das
Polentum hätte alles Interesse daran, die
Schuldwehre gegen einen drohenden Einbruch des
Ruffenthums so stark als möglich zu machen, und
statt daß es in dem beständigen Kampfe mit der
Einführung deutscher Kultur und Sitten die Kräfte des
Widerstandes aufreißt.

Der neue Curs ist den Polen in jeder Weise ent-
gegenkommen; man begreift sehr wohl das Lob,
welches Herr v. Stabloski dem Grafen Jedliki
spendet, der nicht nur als Oberpräsident der Provinz
Polen, sondern auch als Kultusminister zur „Ver-
söhnung“ der Nationalitäten beizutragen suchte.
Graf Jedliki ist gewiß ein edler, ritterlicher Ge-
warter und von den besten Absichten befeuert gewen-
der aber seine Zugeständnisse an die Polen wird
man doch ein anderes Urtheil fällen müssen, als es

diesem beliebt, die seine staatsmännische Kunst bis in
den Himmel erheben. Keine Concession, mag sie
auch noch so bedeutend sein, kann die Polen befriedi-
gen; über eine angebliche polnische Unerfährtheit
braucht der Herr Erzbischof nicht zu spotten,
denn Bosse hat es genug davon gegeben.
Nicht einzelne Zugeständnisse wollen sie, son-
dern eine gänzliche Aenderung des Systems,
unter dem ihnen die Möglichkeit genommen
ist, gute Preussische Unterthanen zu sein. Diejenigen
aber, welche dieses System bei seiner Einführung be-
gründet und jetzt noch immer als das richtige ver-
theiligt und die mit dem Polentum im Laufe
eines Jahrzehntes gemachten Erfahrungen vor
Augen haben, werden als „Schreier“ bezeichnet, vor
denen sich die Regierung nicht zu schwächlicher Halb-
heit drängen lassen dürfe. Der Gedanke, Deutsch-
lands und Preussens Aufgabe sei es, die Polen zu
gewinnen und den Preussischen Staatsbegriff populär
zu machen, ist nicht neu; er ist bereits auf dem
Polnischen Katholikentage in Thorn gefallen, und es
wird vermutet, daß dieses Wort den Anstoß zur
Berufung des Herrn v. Stabloski auf den erz-
bischoflichen Stuhl gegeben hat. Die große Frage aber
ist, wie die Polen zu gewinnen und zu befriedigen sind.
Sie haben bisher allerdings jedes Zugeständnis dankbar
angenommen; aber jede neue solche erweckt auch das Ver-
langen nach weiteren Geschenken. Auf dem einfachen
Bewahrungsweg ist bereits Vieles geschehen, was
von den Anhängern einer festen und consequenten
Politik und den Verehrern der Erhaltung des
Deutschthums in den östlichen Provinzen als in
hohem Grade bedenklich angesehen wird. Neben dem
Geistlichen, die nach Herrn von Stabloski Ansicht
ausgeschlossen sind, haben sich die Volksschullehrer
polnischer Nationalität stets als die eifrigsten Agi-
tatoren erwiesen; den Letzteren geschänt also ganz
recht, wenn sie zur Strafe in die weltlichen Ver-
bindungen verlegt werden. Jetzt stehen sie allmählich
in ihre Heimath mit dem Geiste der Rache für das
ihnen nach ihrer Meinung geschehene Unrecht zurück
und die vorher an ihre Stelle gesetzten Deutschen
werden der Aufgabe, Deutsche Erziehung unter der
Slaawischen Bevölkerung zu verbreiten, den Rücken,
weil sie des ihnen von der Regierung zu gewähren-
den Haltes entbehren. Auch die Besetzung der Lehr-
körper deutscher Gymnasien in Polen mit Polni-
schen Lehrkräften scheint trotz aller Erfahrungen fort-
gesetzt werden zu sollen.

Die Forderung, welche die Polen immer als die
dringende und wichtigste bezeichnet haben, nämlich
die Wiedereinführung des Polnischen Sprachunter-
richts, ist auch von dem Herrn Erzbischof in dem
nächsten Wortum gehoben. Es konnte gar keinem
Zweifel unterliegen, als im vorigen Jahre der
Polnische Unterricht in den Schulklassen vom Grafen
Jedliki verboten wurde, daß die Polen sich hiermit nicht
begnügen würden; bald genug wurden Klagen über
die Unzulänglichkeit dieses Unterrichts laut, und das
Verlangen wurde sogleich mit aller Heftigkeit ge-
stellt, den Unterricht in der Polnischen Sprache
wieder zum obligatorischen Lehrgegenstande zu
machen. Welche Folgen ein solches Zugeständnis
haben würde, braucht hier nicht näher dargelegt zu
werden. Die Polen sind geborene Agitatoren für
ihre Sache; bekämen sie dadurch weitere Hand in der
Ausbreitung der Polnischen Sprache, so würde es bald
traurig um das Deutschthum bestellt sein, welches
sich jetzt noch in ihrer Mitte hält. Die Polnische
Agitation kennt weder Maß noch Grenze. Das er-
scheint deutlich an der Bewegung in Oberschlesien,
und es ist eine wahrhaft großartige Ironie des
Schicksals, wenn jetzt das Centrum, welches die
Polen verhasst und ihre Bestrebungen unterdrückt
hat, genöthigt ist, die großpolnische Agitation von
seiner Schwelle zu weichen.

Ob die Hoffnungen der Polen sich erfüllen wer-
den, steht im Augenblick noch dahin; die bekannte
Aussage, im Reichsanzeiger“ läßt sich sehr wohl
als Warnung an die Adresse der großpolnischen Pa-
rtisanen auffassen. Zudem ist auch bekannt ge-
worden, daß der Kultusminister Dr. Bosse sich
über die seine Informationsreise über die Schulver-
hältnisse in der Stadt und Provinz Polen sehr be-
friedigt geäußert hat. Eine solche Aeußerung hätte
auf keinen Fall gethan werden können, wenn die
Absicht bestände, eine so tiefgreifende Aenderung im

Volkschulwesen Polens, wie es die Einführung des
Polnischen Sprachunterrichts ist, vorzunehmen. Es
ist daher unbegreiflich, wie Herr von Stabloski zu
der Ansicht kam, der Minister habe sich überzeugt,
daß der Unterricht in den unteren Klassen „Zaub-
stimmunterricht“ sei, selbst in der Religion, auf
deren Besitz doch gerade in unserer Zeit die Regie-
rung entscheidendes Gewicht legen sollte. Der Erz-
bischof hat die polnische Bevölkerung eine laiale
genannt; sie wird es nur so lange sein, als sie ihre
Wünsche von der Regierung erfüllt sieht. Wird
doch dem jetzigen Oberfürsten die Aeußerung zuge-
schrieben, daß er nur dann einen größeren Einfluß
auf die Polen gewinnen werde, wenn er ihnen Zu-
geständnisse der Regierung bringe. Hoffentlich bleibt
diese aber fest, so daß die weitgehenden Erwartungen
der Polen sich als bloße Träume erweisen.

Telegramme.

Swinemünde, 10. October. (C. T. C.) Bei dem
im hiesigen Krankenhaus verstorbenen Helge Jonas
von dem Hamburger Auswandererschiff „Italia“ ist
die Asiatische Cholera als Todesursache constatirt
worden. Der Dampfer „Italia“ war von Stettin
gekommen.

Wien, 10. October. (C. T. C.) Wie das
„Militär-Verordnungsblatt“ meldet, hat der Kaiser
den Prinzen Friedrich August von Sachsen zum
Oberstinhaber des 45. Infanterie-Regiments ernannt.

Wostowik, 10. October. (C. T. C.) An Stelle
des zum Mitglied des Herrenhauses ernannten ehe-
maligen Ministers Prjazal wurde der Jungere
Touzel in den Reichsrath gewählt.

Kopenhagen, 10. October. (C. T. C.) Im
Folgebild brachte heute der Minister des Innern
eine Gesetzesvorlage ein, durch welche er ermächtigt
wird, die angeklagte Tödtung des von Mauk- und
Klantenfische befallenen Viehs zu verfügen. Der
Minister beantragte die Dringlichkeit. Die beiden
ersten Beratungen der Vorlage haben bereits heute
stattgefunden.

Paris, 10. October. (C. T. C.) Gestern sind in
Paris 10 Cholera-Erkrankungen und 3 Todesfälle,
innerhalb der Bonnoille eine Erkrankung und drei
Todesfälle vorgekommen.

Dem Vernehmen nach wird die Abendbörse auf
Anordnung des Polizei-Präsidenten in der Halle des
Credito Lyonnais nicht mehr abgehalten werden; sie
soll nunmehr vor der Opernpassage auf dem Trottoir
des Boulevard des Capucines stattfinden.

Wie es heißt, sind die gesammelten Streitkräfte
der Dahnener in Sabot zusammengezogen, um den
Wander der französischen Colonie aufzubalten. Der
Gesundheitszustand der französischen Truppen ist
ein guter. Seit einiger Zeit auftretende Regenfälle
verändern den Vormarsch.

Madrid, 10. October. (C. T. C.) Heute wurde
ein königliche Verordnung veröffentlicht, wonach alle
Reisenden und alle Waaren aus Oesterreich-Ungarn
desinficirt und untersucht werden müssen.

Belgrad, 10. October. (C. T. C.) Bei einer
Parteiversammlung in Petrovatz wurde gegen den
früheren Ministerpräsidenten Pafes ein Bewer-
bungs abgelehnt. Pafes blieb unberührt. Der
Attentäter, ein Pandur des Bezirkspräsidenten, ist ver-
haftet worden.

New-York, 10. October. (C. T. C.) Nach einer
Meldung aus Santiago ist daselbst eine amtliche
Bescheinigung veröffentlicht worden, wonach eine
fünfprocentige Chileanische Anleihe bei dem Bankhause
Reichschild untergebracht sei.

(Siehe auch in der I. und II. Beilage.)

Antliche Nachrichten.

Der König hat dem Major Grafen von Moltke
im Leib-Régiment Großherzogin (Schlesisches)
No. 1, commandirt als Adjutant bei der 3.
Division, die königliche Krone zum Rothen
Adler-Orden vierter Klasse, dem Geheimen
Commerzien-Rath Erdens zu Burscheid und dem
Commerzien-Rath Starz zu Nachen den Rothen
Adler-Orden vierter Klasse, dem Gemeinde-
Vorsteher, Apotheker Michels auf Helgoland und
dem emeritirten Lehrer und Anstalts-Vorsteher,